

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Band: 8 (1900)

Heft: 20

Artikel: Die Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wäre die Zahl dieser Personen noch größer gewesen, wenn nicht die meisten der kämpfenden Buren die Verwundung als willkommenene Gelegenheit auffaßten, sich möglichst schnell dem Kampfe zu entziehen. Wunderbar ist dagegen wiederum, daß ein Teil der Verwundeten trotz schwerer Verwundung mit großer Energie aushielt und weiter schoß.

Ich will hierbei noch erwähnen, daß ein Teil der durch das Kleinkaliber anscheinend schwer verwundeten Pferde trotzdem weitergeritten werden konnte. Ich sah das Pferd eines deutschen Arztes, das zwei Schüsse, den einen durch den Beckenknochen, den anderen durch den Hals unter ihm erhielt, welches keineswegs zusammenbrach, sondern gleich nachher weiterlief. Ein anderes Pferd erhielt einen Lungenschuß, wurde trotzdem weiter geritten, bis es am Schlusse des Gefechtes im Lager plötzlich zusammenbrach. Derartige Fälle sind keineswegs die Ausnahme gewesen.“

Die Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule in Bern

hat am 11. Oktober die vorgeschriebene Prüfung für die Schülerinnen des zweiten Kurses im Lindenhospital abgehalten. In Berücksichtigung der Erfahrungen beim letzten Examen wurde im ganzen nur in fünf Fächern geprüft, je eine halbe Stunde lang, so daß die Prüfung dauerte von 2—4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags. Außer verschiedenen Mitgliedern der Direktion des Roten Kreuzes, des Instruktionsdepartementes und des ärztlichen Personals folgten noch eine Anzahl Privatpersonen mit Interesse dem Examen, das im ganzen einen wohlbefriedigenden Verlauf nahm.

Wie im übrigen Schulwesen, so wird auch in unserer Pflegerinnenschule die Beurteilung des Wissens und Könnens weniger auf das Ergebnis eines kurzdauernden Examens mit seinen Zufälligkeiten gegründet, als auf die Leistungen während des ganzen Kurses. Und doch möchten wir das Schlußexamen nicht missen, da es auch denen, die der Schule während des Kurses nicht nahe stehen konnten, einen gewissen Einblick in das Erlebte und Erreichte ermöglicht. Es bildet für die Schülerinnen den Grenzstein zwischen der Schulzeit, wo stetig Rat und That die Verantwortlichkeit des neuerwählten Berufes erleichtert, und der praktischen Spitalzeit, wo von der frischgebackenen Pflegerin mehr oder weniger der Spruch gilt: Auf sich selber steht sie nun ganz allein.

Sechs ordentliche Schülerinnen, d. h. solche, die aus der Krankenpflege ihren Lebensberuf zu machen gedenken, und eine Externe machten diesmal die Prüfung mit. und werden sämtlich zur prakt. Spitalzeit zugelassen. Vier davon stammen aus dem Kt. Bern, zwei aus Zürich, je eine aus Argau und Luzern. Mit erfreulichem Fleiße und Geschick und deshalb auch mit gutem Erfolge haben sämtliche Schülerinnen während der sechs Monate ihres Kurses gearbeitet, so daß die Schulleitung sie in der Zuversicht in die Spitäler entsenden kann, daß sie imstande sind, ihrer Aufgabe zu genügen und dem Institut Ehre zu machen, das sie ausgebildet hat.

Die Erteilung des theoretischen Unterrichtes lag in den gleichen Händen wie im ersten Kurs; die Pflegerinnenschule ist auch jetzt wieder ihrem Lehrpersonal, den Herren Doktoren Rüschler, Lanz, Kürsteiner, Würset, Heller, Glaser, Sahli und Fräulein Küpper, die alle in freundlichster Weise und ohne irgend welchen Entgelt sich in den Unterricht teilten, zu großem Dank verpflichtet. Auch der Vorsteherin, Fräulein Dold, gebührt volle Anerkennung für die Hingabe, mit der sie jederzeit ihre schwierige Aufgabe zu lösen bestrebt war.

Die praktische Ausbildung der Schülerinnen erfolgt bekanntlich durch den krankpflege-rischen Dienst in den verschiedenen Abteilungen des Lindenhospitals. In der Schulabteilung, deren Krankenpflege ausschließlich durch die Schülerinnen unter Leitung der Vorsteherin ausgeübt wird, wurden vom 1. Mai bis 12. Oktober verpflegt 125 Kranke mit zusammen circa 2000 Pflage-tagen. Im täglichen Durchschnitt hatte die Schulabteilung etwa 16 Patienten, also etwas mehr als im ersten Kurs. Auch jetzt litt die Mehrzahl der Kranken an chirurgischen Leiden, so daß eine große Zahl von Operationen ausgeführt werden mußten, was wiederum den Schülerinnen reiche Gelegenheit zum Lernen bot. Auch die beiden Pensionär-abteilungen, in denen unsere Schülerinnen thätig sind, boten vielfache Arbeit, und es freut uns, konstatieren zu können, daß gerade Kranke dieser Abteilungen sich über die Leistungen unserer Pflegerinnen häufig recht günstig aussprechen.

Am 1. November werden die Schülerinnen zum praktischen Lernjahr eintreten in die

Spitäler von Karau, Bern (Insel), Burgdorf und St. Gallen. Über die bisherigen Leistungen der Zöglinge des ersten Kurses äußern sich die Spitaldirektionen Karau und Bern recht befriedigt, so daß wir trotz vieler Mühe und Arbeit, Widerwärtigkeiten und Anfechtungen alle Ursache haben, getrost in die Zukunft zu blicken. Auch für die Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule hat das Sprichwort Geltung: Mit nahlah g'winnt.

Feldtelegramme aus China.

Nachrichten von den aus Deutschland nach China entsandten Offizieren und Mannschaften können mittelst der Feldpost zwar unentgeltlich, aber doch nur mit einem Zeitaufwand von 5 bis 6 Wochen, an ihre Angehörigen in der Heimat gelangen. Wirklich neu würden nur Mitteilungen sein, welche auf telegraphischem Wege hierher befördert werden. Dem steht aber bei Benutzung der gewöhnlichen telegraphischen Einrichtungen die doppelte Schwierigkeit entgegen, daß im Verkehr mit China jedes Wort fast 6 Mark, ein jedes Telegramm also mehr als 20 Mark kosten würde und daß ferner die Zahl der zu Gebote stehenden Telegraphenverbindungen dorthin eine große Menge einzelner Telegramme mit mehreren Wörtern aufzunehmen gar nicht in der Lage wäre. Um nun den Beteiligten die Möglichkeit zu bieten, trotzdem gelegentlich telegraphische Nachrichten von ihren im Felde stehenden Angehörigen zu erhalten, hat das Reichspostamt im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium und dem Reichsmarineamt eine Einrichtung getroffen, welche die bestehenden Schwierigkeiten überwindet und einen telegraphischen Verkehr vom Expeditionskorps nach der Heimat zu mäßigen Säzen, in gewissen Fällen sogar unentgeltlich, ermöglicht. Es ist ein Verzeichnis von etwa 100 Nachrichten, für die während des Kriegszustandes erfahrungsmäßig ein allgemeineres Bedürfnis vorliegt, aufgestellt worden. Jede dieser Nachrichten hat eine fortlaufende Nummer; außerdem hat jeder Soldat vom Expeditionskorps eine Nummer (Telegraphennummer) erhalten, unter welcher sein Name und eine von ihm bestimmte Adresse in der Heimat eingetragen sind. Das Feldtelegramm des Soldaten nach Hause besteht also aus zwei Zahlen, nämlich der Telegraphennummer des Absenders und der Nummer der Nachricht, die er übermittelt zu haben wünscht. Diese beiden Zahlen werden zu einer Zahl zusammengezogen. Die so gekürzten Nachrichten werden von der Feldpost, bezw. von den Schiffsposten täglich gesammelt und zu einem einzigen Telegramm zusammengestellt. Zur Erleichterung des Telegraphierens werden von diesen auf Grund eines amtlichen Wörterbuches die Zahlen des Sammeltelegramms in Wörter verwandelt. Will z. B. Musketier Müller nach Hause telegraphieren: „Werde in nächsten Tagen gesund aus Lazaret entlassen. Gruß!“ so hat er der Feldpost lediglich seine Telegraphennummer und die Nummer, unter der die Nachricht in dem Verzeichnis vorgesehen ist, anzugeben, etwa 0179 10. Der Zahl 0179 10 entspricht in dem amtlichen Wörterbuch das Wort Apulgamos; in dieser Form wird die Nachricht von der Feldpost oder Schiffspost in das Sammeltelegramm aufgenommen.

Das Sammeltelegramm wird an das Haupttelegraphenamt in Berlin täglich übermittelt. Hier werden die einzelnen Wörter oder Zahlen wieder übersetzt, indem die der Nummer des Soldaten entsprechende Telegrammaufschrift und Unterschrift, sowie der Text der betreffenden Nachricht zu einem Einzeltelegramm vereinigt werden. Beispielsweise würde das Telegramm des Musketiers Müller folgende Form erhalten:

Feldtelegramm.

Witwe Anna Müller

Minden (Westfalen) Hohnstraße.

Werde in nächsten Tagen gesund aus Lazaret entlassen. Gruß!

Fritz.

Diese Nachricht geht dem Adressaten zu. Für eine solche Depesche nach der Heimat hat der Absender, wenn er im Offiziersrange steht, im ganzen 6 Mark, wenn er zu den Unteroffizieren und Mannschaften gehört, nur 3 Mark zu zahlen; die entstehenden Mehrkosten werden auf militärische Fonds übernommen. Bei Nachrichten, die sich auf Verwundungen und ähnliches beziehen, will die Militär-, bezw. Marineverwaltung die ganzen Kosten tragen, sofern die Notwendigkeit der Nachricht von dem Vorgesetzten des Absenders anerkannt wird.

Die Telegrammgebühr kann in Freimarken entrichtet werden. Um den in nächster Zeit